

geschichte, sei es mit theologiegeschichtlichen, sei es mit gesellschaftsgeschichtlichen Akzenten ihren Ausgang nehmen können. In der Historiographie des Landes Nordrhein-Westfalen dürfte die westfälische Landeskirche damit aber in jedem Falle fest verankert sein.

Wilhelm Damberg

*Traugott Jähnichen/Michael Nelson (Hgg.), „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein.“ 20 Jahre AG Solidarische Kirche Westfalen/Lippe, Spenner-Verlag, Waltrop 1998, 209 S., brosch.*

Vor 20 Jahren, am 1. November 1978, wurde in Dortmund die „Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche Westfalen-Lippe“ gegründet. Aus Anlaß dieses Jubiläums haben zwei Mitglieder des Leitungskreises der Solidarischen Kirche ein kleines Buch herausgegeben, das einen doppelten Anspruch verfolgt. Man will einmal eine historische Bilanz ziehen und Gründungsgeschichte und Gründungsimpulse aus eigener Sicht darstellen, zum andern sollen die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen für die (Solidarische) Kirche kritisch reflektiert werden. Die beiden Herausgeber des Bandes betonen so in ihrem Vorwort ausdrücklich diese vergegenwärtigende und zukunftsweisende Zielrichtung („Bestandsaufnahme bisheriger Aktivitäten und gleichzeitig der Versuch einer Standortbestimmung“, 1).

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Teil (§. 5-60: „Aufbruch zu mehr Solidarität in Kirche und Gesellschaft. Die Gründungsphase der Solidarischen Kirche“) wird keine historisch-kritische Aufarbeitung der Geschichte der AG Solidarische Kirche geliefert. Dafür sei es, so Manfred Zabel, eines der Gründungsmitglieder, „noch zu früh“ (51). Statt dessen sind die programmatischen Leitsätze der Solidarischen Kirche und ein Kommentar des Bonner Systemikers Walter Kreck aus dem Jahr 1978 wiedergegeben sowie persönliche Erinnerungen von Gründungsmitgliedern (Wolfgang Schweitzer, Gisela van Spankeren, Manfred Zabel). Diese Erinnerungen, die insbesondere auf die Situation in einzelnen Regionen wie dem Siegerland, dem Ruhrgebiet und dem Bereich Ostwestfalen eingehen, machen ein Stück bundesrepublikanischer Kirchengeschichte wieder lebendig. Die Solidarische Kirche hat sich bei ihrer Gründung 1978 – sie entstand aus dem Zusammenschluß verschiedener, heterogener Gruppen – ausdrücklich in den Leitsätzen in die „Tradition der Kirchlichen Bruderschaften“ gestellt, ein Anspruch, der damals wie heute nicht unumstritten war und ist, wie die einzelnen Beiträge deutlich machen. Bewußt stellte man sich in eine Tradition, die von der Barmer Erklärung von 1934 über das Stuttgarter Schuldbekenntnis 1945 und das Darmstädter Wort 1947 bis zu den Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung, die atomare Aufrüstung, den Widerstand gegen die Notstandsgesetze und noch weiter reichten. Doch nicht nur das gesellschaftspolitische Engagement führte die Christinnen und Christen zusammen. Dies kann nicht abgekoppelt werden von dem Ringen um eine theologi-

sche Position. Hier sei nur, neben anderen, das Stichwort Dialog zwischen Christentum und Marxismus genannt. Man spürt an den Texten die Aufbruchsstimmung, die Hoffnung, die sich mit den eigenen Zielen verband, zugleich aber auch die Ernüchterung gerade angesichts der gesellschaftlichen und politischen Stagnation in den 70er und 80er Jahren.

Der Darstellung folgt die Dokumentation. Im zweiten Teil (S. 63-148: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Arbeitsschwerpunkte der Solidarischen Kirche in 20 Jahren) werden zentrale Texte aus der Arbeit, die vielfach nur noch schwer erhältlich sind, wiedergegeben. Hier finden sich Stellungnahmen zur Friedensverantwortung der Kirchen, zur Frage nach der Ausöhnung mit der Sowjetunion, zur Ökumene oder zum Konsultationsprozeß und vieles mehr. Die Themenvielfalt beeindruckt, sie macht deutlich, daß sich die Solidarische Kirche auch als ein Motor eines innerkirchlichen und gesamtgesellschaftlichen Diskussionsprozesses verstand und versteht. Das Beispiel des christlich-jüdischen Dialoges mag dies verdeutlichen. Hier ist wohl von der Solidarischen Kirche ein wesentlicher Impuls für die Behandlung auf der Landessynode 1999 ausgegangen.

Im dritten Teil (S. 151-209: Engagement für den „Konziliaren Prozeß“ in einer globalisierten Welt – Herausforderungen für die Solidarische Kirche in der Gegenwart) finden sich schließlich insgesamt neun Beiträge, die an verschiedenen Themenfeldern (Ökumene und Weltverantwortung; Globalisierung; Schöpfungsverantwortung; Arbeitslosigkeit; Kirchenasyl; Friedensfrage; innerkirchliche Solidarität; christlich-jüdischer Dialog; „Kinder von Tschernobyl“) aktuelle theologische Problemkreise konstruktiv benennen und reflektieren.

Durch die Verbindung von theologischer Besinnung und (subjektiver) historischer Betrachtung, verbunden mit der Dokumentation zentraler Texte ist ein informatives, zum Nachdenken anregendes Buch entstanden, welches interessante Einblicke in die Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland in regionaler Perspektive liefert.

Norbert Friedrich

*Armin Müller-Dreier, Konfession in Politik, Gesellschaft und Kultur des Kaiserreichs. Der Evangelische Bund 1886–1914 (Religiöse Kulturen der Moderne, Bd. 7), Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1998, 623 S., geb.*

Der 1886 gegründete „Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ (kurz EB) und der bereits 1832/1841 gegründete Gustav-Adolf-Verein sind die beiden größten und bedeutendsten Organisationen innerhalb des Verbandsprotestantismus im 19. und 20. Jahrhundert. Obwohl die Erforschung des Verbandsprotestantismus in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte gemacht hat, fehlen bisher einschlägige kritische Studien zu beiden Verbänden. Für den EB wird mit der hier vorzustellenden Arbeit diese Forschungslücke geschlossen, nachdem vor einigen Jahren bereits eine Studie